

Zur Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die russische Offensive in Wolhynien und Galizien. — Hindenburg. — Die Lage an der Westfront.

4. August.

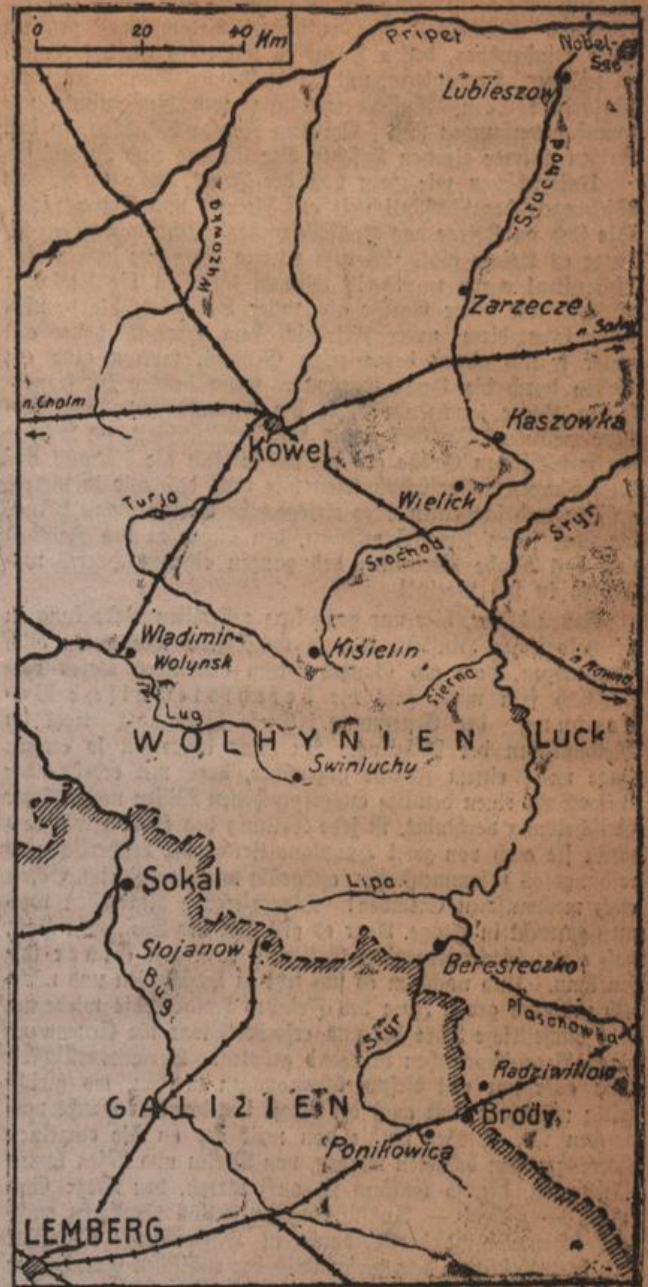
Gewaltige operative Ziele erstreben die Russen in Wolhynien und Galizien seit Anfang Juni. Gegen das Ende des Monats Juli begann ein neuer Abschnitt ihrer Tiefenoffensive, die zu den ernstesten Kämpfen führte. Diese Kämpfe haben gegenwärtig ihren Höhepunkt auf russischer Seite gefunden und charakterisieren sich im jüngsten Ergebnis als bescheidene taktische Gewinne, bei fürchterlichsten Offiziers- und Mannschftsverlusten auf Seite der Russen.

Die strategische Gesamtlage teilt sich dabei ziemlich auffällig in eine wolhynische und eine galizische Operation. In Wolhynien kommandiert der zweifellos energische und vermutlich auch strategisch sehr gut beanlagte General Brussilow. Er verfolgt mit den drei in Frage kommenden Armeen Lesch (im allgemeinen nördlich des Styrbogens), Kaledin (zwischen Styrbogen und Lupa) und Scharow (in der Gegend von Brody) räumlich getrennte Operationsziele. Trotz dieser räumlichen Trennung ist das innerliche strategische Motiv — vollendete Durchbrechung der deutschen und österreichisch-ungarischen Front — das gleiche und ebenso wäre die Wirkung die gleiche für den Fall des Erfolgs.

Brussilows Operationsziel ist für die Armeen Lesch und Kaledin Kowel, für die Armee Scharow Lemberg. Die geographischen Punkte haben als solche natürlich keinerlei Bedeutung, sondern diese Städte verkörpern Kraftzentren teils militärischer, teils politischer Art und Organisationsrückhalte für die östlich von ihnen kämpfenden Heere der Verbündeten. Lesch, der nach der Gewinnung des Styr bei Czartoryst operativ zuerst etwas zurückgehalten wurde, operiert jetzt gegen den unteren Stochod, unterstützt von einer unterstellten oder koordinierten Gruppe, die am Nobelsee und bei Lubieszow (am Stochod südwestlich des Nobelsees) in westlicher Richtung angreift. Lesch hat die strategische Tendenz, in direkter kürzester Richtung auf Kowel vorzugehen. Er kämpft zu beiden Seiten der Bahn Sarny—Kowel. Nördlich dieser Bahn ist bei Jarzeczze (5 1/2 Kilometer nördlich des Bahnübergangs über den Stochod) der Flußübergang den Russen gelungen. Erst einem Gegenangriff mußten sie weichen und halten sich nur auf ganz beschränktem Raum noch am westlichen Flußufer. Im Stochodnie bei Kaszowka ist ebenfalls der russische Übergang österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber gesücht, die auf die Höhenwellen westlich Wielick, also etwa auf die Sehne des Flußbogens zurückgenommen wurden. Unsere Front hat sich dadurch an dieser Stelle von etwa 14 Kilometer (Bogenlänge) auf 9 bis 10 Km. (Sehnenlänge) verringert, was in Anbetracht der Befestigungsstärke recht erwünscht war.

Die Armee Kaledin erstrebt währenddessen aus der allgemeinen Linie Sokal—Kisielin, also aus einer nordwestlich gerichteten Front, längs der Bahn Rowno—Kowel den Besitz Kowels. Durch diese Front ergibt sich ein konzentrisches Wirken der beiden Armeen Lesch und Kaledin und damit ein gewaltiger Druck auf unsere zwischen den beiden Bahnlinien stehenden Kräfte. Südlich der Turja führt der linke Flügel Kaledins zunächst noch hinhaltende Gefechte mehr in der Absicht, eine Störung der Operation auf Kowel abzuwehren als selbst operative Offensivziele zu erreichen. Erst weiter südlich beginnt die Operation der Russen diesmal mit dem Ziel Lemberg, was gleichzeitig eine Umgehung Bothmers wäre, wieder aktivere Gestalt anzunehmen. Hier ist es der Armee des Generals Scharow gelungen, über das bislang von Böhmer-Ermolli so fest gehaltene Radziwillow (hart an der galizischen Grenze nordöstlich Brody) wegzuführen, Brody zu nehmen und gegen Bonilowica, 4 Kilometer südwestlich Brody, anzugreifen. Erst hier versagte der Angriff vor der durch den Oberlauf des Styr und der beiderseits Panilowica sich als Flußerweiterungen ausbreitenden kleinen Seen geschützten österreichisch-ungarischen Stellung.

Die russische Offensive in der Art, wie sie General Brussilow führt, ist nur bei der völligen Gleichgültigkeit gegen Menschenverluste, die für russische Kriegsführung charakteristisch ist, möglich. Man möchte fast annehmen, daß es den russischen Befehlshabern gar nicht unangenehm ist, wenn nicht mehr allzuviele in die Heimat zurückkehren, daß vielleicht dann nach dem Kriege die schon bedrohte Ruhe des Landes leichter aufrecht zu erhalten ist. Vom rein militärischen Standpunkt ist kein Opfer zu groß, wenn eine Entscheidung auf dem Spiele steht. Aber selbst vom reinsten mili-



tärischen Standpunkte aus sind derartig enorme Menschenopfer kaum mehr zu rechtfertigen, und man kann sich der Erwartung nicht entziehen, daß durch ein solches kampfstattliches Verfahren auch endlich ein tiefenkörper, wie ihn das russische Heer darstellt, verbluten muß.

Die russische Offensive in Galizien zu beiden Seiten des Dniestr wird nördlich von General Scherbatschew gegen Bothmer, südlich von General Leitchinsky gegen Pflanzner-Baltin und die Truppen zwischen Kolomea und dem Dniestr geführt. Scherbatschew operiert wenig glücklich, in sich konzentrisch gegliedert, gegen den sehr aktiv und beweglich sich verteidigenden bahrischen General und dessen hervorragenden Generalstabschef, den Obersten Gemmer. Scherbatschew will durch gleichzeitigen ost-westlich gerichteten Angriff über Wisniowczyl (an der Strypa nördlich Buczacz) und südost-nordwestlich gerichteten Angriff auf Belesniow (am Koropiebach) das Zentrum Bothmers auf den Angeln heben, was ihm trotz wütendster Angriffe nicht gelingt. Sehr wertvoll für den heldenhaften Kampf um Zeitgewinn, den die Armee Bothmer kämpft, ist der Umstand, daß die österreichisch-ungarische Front südlich des Dniestr in der allgemeinen Linie Gegend östlich Lumacz — Gegend östlich Otthnia — Molodshlow den russischen Durchbruchversuchen gegenüber standhält. Auch die Operationen Scherbatschew's taktisch auf das nächste Ziel, die Armee Bothmer gerichtet, gehen strategisch auf Lemberg zu und sind in dieser Hinsicht als konzentrisch mit den Operationen Scharow's aufzufassen.

Der gemeldeten Offensive Rußlands und ihren bisherigen Erfolgen gegenüber haben die verbündeten Großen Hauptquartiere, zwar spät, aber wohl noch rechtzeitig genug, eine Abmachung von allergrößter Bedeutung getroffen. Sie haben, in vorbildlicher Übereinstimmung im notwendigsten Entschluß, den Feldmarschall Hindenburg zum Oberbefehlshaber fast der ganzen Ostfront ernannt. Sein Machtbereich erstreckt sich nunmehr von Riga bis an den linken Flügel der Armee Bothmer. Hier ist die Grenze zwischen ihm, den wir den Generalissimo des Ostens nennen können, und dem österreichisch-ungarischen Großen Hauptquartier,